

feinerer, zarterer Rücksicht und wärmerem Herzen ein. Seine Mutter, die Fürstin Henriette Liechtenstein, hat wohl allen aus dem Herzen gesprochen und alles aufs beste zusammengefaßt, als sie dem, den Schloßberg von Hollenegg langsam und feierlich, fromm und wehmütig herabschreitenden Leichenzug das Abschiedswort nachrief: „er ist uns allen ein Vater gewesen!“ Welch innerer Wandel, welch steter Aufstieg war dazwischen gelegen: von der betonten ästhetischen Seelenhaltung zur Umsicht und Wärme des Vaters! —

Sechs Jahrzehnte hatte der Prinz durchlebt, wie es bei seinem regen Geist, bei der hohen Warte seines politischen Blickes, bei seinem tiefen patriotischen Empfinden nicht anders sein konnte: er hat seine Zeit mitgelebt. — Quae mutatio rerum! Welch ein Zeiten-, welch ein Sinnes-Wandel! Nach Außen: von der gewaltsamen Sprengung des altehrwürdigen deutschen Bundes durch Blut und Eisen im Jahre 66 bis zum neuen Defensiv-Bunde im Jahre 78 und seine Befiegung im Weltkrieg; weiter bis zum Zusammenbruch über die rote Sturzwelle hinweg in eine dunkle Zukunft. Nach Innen: von Zentralismus und Liberalismus über einen, leider bloßen Versuch der Föderalisierung bis zum Untergang des herrlichen Vaterlandes! Nochmals: o quae mutatio rerum! Und wie viele haben mit dem Wandel nicht bloß Frack und Uniform, sondern auch Geist und Seele verwandelt. Solche Verwandlungskunst, — selbst manchem Herrn vom Adel nicht fremd! — bis zum äußeren und inneren Zusammenbruch fortreichend, war dem Prinzen ein Ekel. Wenn er es im Umkreis ansehen mußte, wie Brechreiz, so widerlich. Man wird es vielmehr als charakteristisch für ihn bezeichnen, daß er sich niemals verriet, nie wie der Psalmist in seiner plastischen Sprache es ausdrückt, gehalten hat; cum sancto sanctus eris, cum perverso perverteris“ (ps 17.27) in trockenem Deutsch: mit dem Guten lust du gut, mit dem Tüchtigut bist du ein Tauge-